

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Kleine Abstecher von Airolo aus  
**Autor:** Moser-Hofer, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572949>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

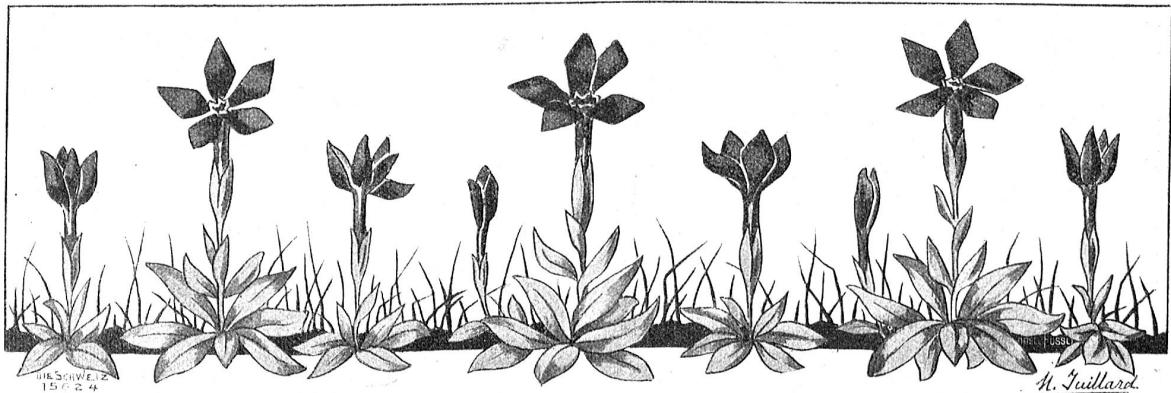
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Kleine Abstecher von Airolo aus.

Nachdruck verboten.

Mit elf Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Wer einmal eine Reise durch den Gotthard gemacht hat, der wird die Erinnerung daran nicht mehr los. Wer vergisst jemals die dumpfe Tunnelfahrt, den letzten, langen, jauchzenden Pfiff der Lokomotive, den ruhig schwarzen Rahmen der Tunnelmündung und dann — auf einmal die Flut von Licht, Licht, so hell und blendend, daß das Auge einen Augenblick sich abwenden muß, um sich nach und nach daran zu gewöhnen! Durchs Wagenfenster gucken blumige Matten und dunkle Wälder — ein Ruck, der Zug hält still; dann tönt es wie Musik, fast jubelnd — Airolo!

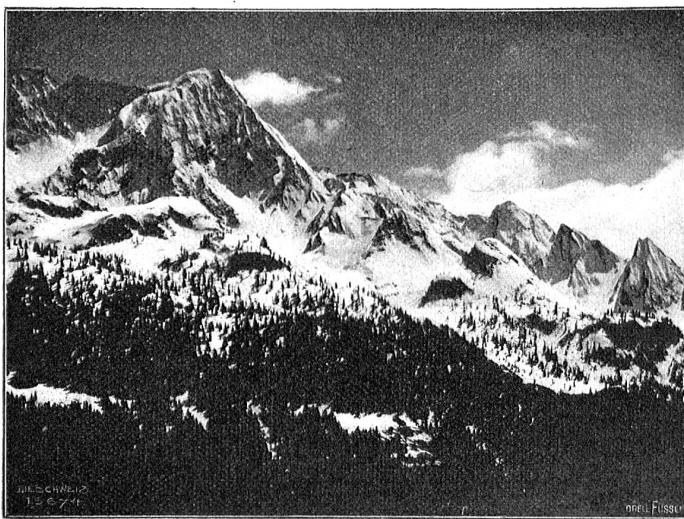
Ja, wie Musik klingt dieses Wort, und zauberhaft hallt es später im Herzen wieder! Das große Heer der modernen Reisewelt schwirrt mit dem Dampfross hier vorbei. Von Airolo sieht es nicht viel mehr als ein paar rote Dächer, Matten, Blumen und darüber das blaue Himmellicht. Jungfräulich entzieht sich dem Auge die ganze reizvolle Umgebung. Diele, eigenartig in ihrem landschaftlichen alpinen Charakter, eigenartig mit ihrem freundlichen anziehenden Bölkchen, verdient es doch so sehr, daß man nicht achtlos an ihr vorübergehe; sie vermag denjenigen, die mit zwei gesunden Beinen ausgerüstet sind, unendlich mehr Abwechslung im Naturgenüsse zu bieten als irgend ein Mode-Kurort in der Ebene. Glücklich derjenige, der sich Zeit nimmt, diese lachende grüne Landschaft näher sich anzusehen!

Nicht gar viel Zeit ist notwendig, um die Umgebung Airolos zu durchstreifen. Zwei bis drei Stunden genügen schon zu einem Abstecher ins liebliche Bedrettotale. Von der Station folgen wir zunächst der Dorfstraße, durchqueren das Dorf selbst der Länge nach; nach zehn Minuten befinden wir uns auf der breiten Gotthardstraße. Mit geheimem Grauen gewahrt man noch die riesenhaften Trümmer des Felssturzes vom Sasso rosso und hoch oben die Bruchstelle des Berges selbst. Im Blick eines gewaltigen packenden Gebirgspanoramas steigen wir die Gotthardstraße sanft hinauf, bis zur ersten Serpententiefe unterhalb der Festung Fondo del Bosco, deren Kanonen donner von den Felswänden des Vespero dumpf dröhnen widerhallt. Wohlthuend heimelig ist hier der Blick auf Airolo. Freundliche rote Dächer, silberglitzernde Massen des Granitsteins und ringsherum das grandiose Blumenbeet, mit Gras und Kräutern voll Mark und Saft! Weit darüber hin schweift der Blick, nach links ins Val Canaria, zur Punta Nera, zum Camoghè, hinab zum freundlichen Madrano, um sich dann im blauen Lichtmeer der Leventina zu verlieren. Nach Süden dehnen sich grüner Tannenwald und darüber jaftige Alptriften, gekrönt vom Felsenband des Mezzodi und Vespero. Zu Füßen rauscht mit ewigem Singen das klare Wasser des jungen Tessin. — Bei dieser ersten Biegung der Gotthardstraße verlassen wir sie, ziehen uns auf gutem Fußwege unter der Festung durch und erreichen, dem Talbogen folgend, die Häuser von Bedrina (zwanzig Minuten von Airolo). Kurz nachher gelangen wir zur Schlucht und auf die Brücke der Tremola. Die Tremola, das Wasser vom Gotthard stürzt hier in wilden gigantischen Wogen über die granitenen Klippen. Sie brüllt uns unter

ewigem Donner das Lied von Gotthard in die Ohren, und zu unsfern Füßen unter dem zitternden Brücklein durch verschwindet sie zischend in der Tiefe. Großartig befriedigt verlassen wir diesen kühlen Ort und erreichen in kurzer Zeit das freundliche Dörfchen Albinasca. In seiner Originalität (wie die Bergnester alle sind) wirkt sein Bild wohltuend auf den Alpinisten. Wenn auch manche Neuerlichkeit zu einem stillen Lädelu reizt, so schaft doch der praktische Sinn, den jeder noch so primitive Gegenstand verrät, befriedigend. Die Bewohner dieser Dörlein sind überaus freundlich, aufrichtig, mäßig redselig und von anziehender Sozialität. Im Winter wandern die männlichen Bewohner des Bedrettotales aus; viele anten als Kastanienbrater in den französischen Städten, während sie im Sommer ihrer mühevollen ausgedehnten Alpenwirtschaft obliegen. Dieser Auswanderung zufolge ist denn auch das Volk vom Bedretto sehr sprachgewandt, und der Deutsche wie der Franzose wird für seine Wünsche Verständnis finden.

Die wenigen Häuser von Albinasca, durchwegs aus größern und kleineren Granitblöcken buchstäblich zusammengetragen, haben bald die verdiente Bewunderung gefunden, und mit einem «Buon giorno» machen wir uns wieder auf den Weg. Durch blumige Bergpfeifen und schattige Waldlehn und über das Brücklein des schäumenden Tessin gelangen wir nach Fontana, dem ersten Dorf im Talgrunde des Bedretto. Der Weg von Airolo nach dem etwa hunderfünfzig Meter höher gelegenen Albinasca und hinunter nach Fontana erfordert ungefähr eineinviertel Stunden. Durftigen Seelen, denen das klare Quellwasser der Berghalde ein Greuel ist, winkt hier der Herrgott mit erquickender Hand. In Fontana rasten wir im kühlen Erdgeschoss der Herberge, oder wir folgen dem holperigen Talsträßchen nach dem hinteren Bedretto und erreichen ebenen Weges in fünfzehn bis zwanzig Minuten das freundliche Ossasco. Hier im Albergo delle Alpi steht ein blutroter kühler Tropfen, ein köstlich Labjal für den erhitzen Gaumen; bedauernswert wäre derjenige, der ihn verschmähte!

Ossasco ist ein lieblicher Fleck Erde. Auf grünem Anger vorgeschoben gegen den jungen rauschenden Tessin, gewährt es einen malerischen Einblick ins hintere Bedrettotale. Stolz grüßt das saubere Villa von grüner Warte herab. Weiter in der Ferne rauschen die Hütten von Nonco und Bedretto, und darüber thronen im Aetherblau die bizarren Türme und Gräte des Pizzo Notondo und der Kübbodenhörner. Einen lieblichen Anblick bietet die alte Mühle hinter dem Kirchlein von Ossasco (s. S. 160). Kristallklare Wasserstrudel ergießt sich auf das knarrende Rad, das Gebrüll überprüht, und unter dem Rad hervor plätschert das Triebwasser wieder ruhig seiner Wege. Märchenhaft liegt sie da, diese patriarchalische, heimelige Dorfmühle! Wie der alte, so mahlt sie auch der jungen Generation noch das Korn zum täglichen Hartbrot. Dieses Volk, das so nahe an der großen europäischen Verkehrsader sein Leben fristet, bedarf zu seinem Unterhalt der primitivsten Hilfsmittel. Der Bauer von Bedretto hat weder Zeit noch Sinn für all das, was man modern oder zeitgemäß heißt. Wenn er im Frühling heimkehrend sein wildes,



Ausblick von der Gotthardstrasse nach Süden (Bispero und Crastalina).

liebes Hochtal betritt, ist er zufrieden, wenn ihm die Lawinen sein altes Heim gelassen haben.

Von Ossasco führt ein interessanter Pfad in sechs Stunden über den Passo Naret nach Faido hinüber. Wer ferner Lust hat, das Bedrettotal ganz zu durchwandern, erreicht in anderthalb Stunden über Villa und Ronco das Holzib von All' Acqua. Von All' Acqua sodann gelangt man in vier bis vierthalb Stunden über den San Giacomo-Pass zu den berühmten Tozz-Häusern im Formazzatal oder in ungefähr sechseinhalb Stunden über den Rufenerpaß nach Ulrichen im Oberwallis.

Ungern lehnen wir diesem reizenden Fleck Erde den Rücken. Über Fontana und weiter durch den Talweg erreichen wir wieder Airolo. Der Weg schlängelt sich durch blumige Wiesen, durch kühle Waldeßäume, geschmückt mit unzähligen lieblichen Landschaftsbildern, in ansehnlicher Höhe über dem jungen Tessin, dahin. Durch das Geäte der Tannen und Lärchen wird Airolo sichtbar. Nunig verschmolzen mit der farbenprächtigen Umgebung bietet es uns ein überaus friedliches Bild, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruht. Darüber hinweg streift unser Blick wieder grüne Wälder und einladende Talgründe. Hoch oben die fernen Gräte von Piora und ganz im Hintergrunde, im Himmelblau, noch einige Gipfel im Gebiet der Rheinguellen. Die Luft zittert in den glühenden Sonnenstrahlen und kleidet das Ganze in blendenden Glanz.

Wer große Eile hat, der steigt in Airolo wieder das Dampfroß und verschwindet; wir aber entschließen uns zu einem Nachmittagsbummel ins lebensfrohe Val Canaria.

\* \* \*

Am südöstlichen Dorfende, gegenüber dem Hotel Bellevue zweigt der Fußweg links ab und führt, flankiert von Strauchhecken, durch die blumenreichen Matten von Quirino zunächst nach dem Dörlein Balle. — Balle, wieder so ein typisches Leventiner-Häuschen, liegt friedlich und verlassen auf den grünen Alpenweiden. Ganz besonders anziehend ist hier der Ausblick zu dem idyllisch gelegenen Dörlein Madrano. Darüber wölken die Triften der Alpen Garra und Tremorgio und höher, in bläulichen Silhouetten, die stolzen

Formen des Campo Tencio. Das Dörlein durchquerend gelangen wir auf die hochgelegene Wiesenterrasse. Zu unseren Füßen breitet sich das Val Canaria aus, und in einigen Minuten treten wir durch seine Eingangspforte.

Würzig und duftig weht es uns von allen Seiten entgegen, Herdenlocken bummeln von den Weidhängen herab, und nahe zur Rechten rauscht der klare Talbach dahin. Die malerischen Gruppen von bläulichen Bergnelken vorüber, durch blühende Büsche und über sprudelnde Rhumsale zieht sich der Weg bergan. Die Steinrümmer am Wege bergen allerhand Interessantes, Versteinernungen aus dem Pflanzen- und Tierreich. Auf dem ganzen Wege aber finden wir zwischen den blendenden Granitblöcken ungezählte glühendrote Blumen.

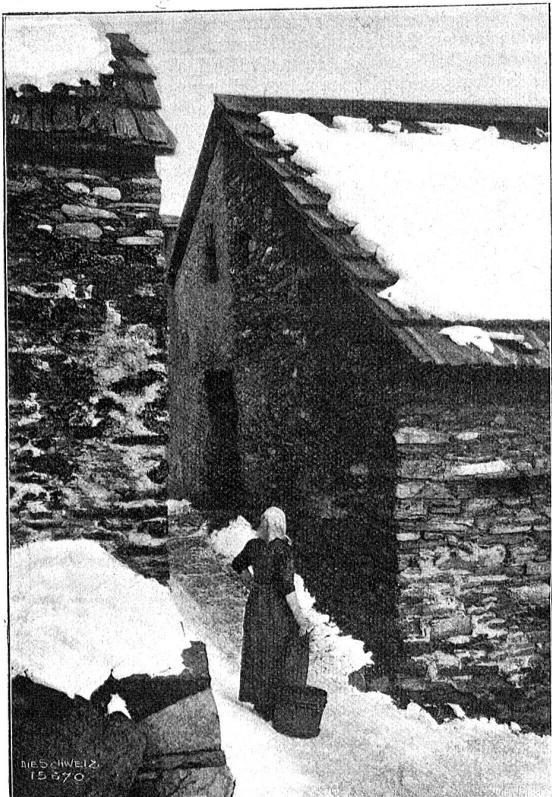
Endlich erreichen wir die Hüttengruppe der Alpe Ruten di Saas. Ein Rudel Berg-Gäste, erschreckt durch den ungewohnten Anblick eines Städters, stiebt entsezt auseinander, während einige erfahrene Kühe uns zutraulich entgegenkommen. Eine unter ihnen ist sogar so freundlich, mir längere Zeit zu einer photographischen Aufnahme zu "sitzen". Später präsentiert sie mir hartnäckig ihre Brührseite, wahrscheinlich um damit ihr ernstes Verbrechen auszudrücken. Neugierig geworden, trippeln auch die vorhin verschreckten wieder herbei. Von allen Seiten werde ich nun gestoßen und abgeleckt. Ein brauner Lockenkopf hat irgendwo am Boden mein Stativunterlager aus Segeltuch entdeckt. Der Feinmechaniker kaut es mit sichtlichem Behagen, und wie ich aufstehen treffe, ihm die Beute zu entreißen, riecht er unter Bockssprungen das Weite. Oh diese Leckermäuse!

Bei Ruten di Saas verengt sich das Tal, und der Weg führt immer in der Nähe des Baches durch Matten und Kleinholz nach Panten. Einige Schritte herwärts ragt ein großer Stein wie eine Brücke in den wildbäumenden Bach hinaus. In prächtigen Raskaden stürzt das Bergwasser zu unseren Füßen. Weiter hinten, neben zwei haushohen Felsblöcken, winken, scheinbar mitten im Bache, umrahmt von grünem Gefüre, die rotbraunen Fritzen von Panten.

Wenige Schritte weiter führt ein Fußweg links hinauf zu der prächtig gelegenen Alpe Orello und von hier über den Unterlappas in sieben bis acht Stunden nach Andermatt. Zauberhaft schön soll auf der Alpe Orello der Abend und der Sonnenuntergang sein. Ein Freund aus Airolo konnte mir nicht genug die Bracht schildern, die zu sinkender Tageszeit auf dieser hohen



Albinasca im Bedrettotal.



Dorf bild aus Albinasca.

Warte herrscht. — Wir ziehen weiter, immer dem rauschenden Bach entlang, bis wir ihn auf einigen losen Brettern überschreiten. Der bessere Weg führt nach der Alpe Ronco, die wir aber rechts liegen lassen, um endlich unser heutiges Ziel, Canaria, zu erreichen. Wir sind nun nahezu zwei Stunden hinter Airolo.

Einsam und verlassen liegen sie da, diese primitiven Hütten von Canaria; ringsherum ein grandioses Blumenbeet. Dahinter gruppieren sich spärliche Berglärmchen zu einem Wäldchen. Aus mähiger Entfernung rauscht der Bach eine eintönige, fast klagende Melodie, und nach allen Seiten, so weit das Auge sieht, flutet das Licht über weites Alpenland. Die Alpe Canaria ist zu stillem Träumen wie geschaffen. Einsam, totenstill, der Welt entrückt und inmitten alpinen Friedens liegt sie da, und über diesen armeligen, halb in Trümmern stehenden Hütten schwebt eine unbeschreibliche Poesie. Wie soll ich die Eindrücke dieses Naturgemäldes wiedergeben, so, wie ich sie empfangen habe? In die düstigen, blumigen Matten lege ich mich auf den Rücken, und so bleibe ich lange, lange Zeit, traumverloren, mich der unbeschreiblichen Stimmung dieses Gründewinkels hingebend. Weit weg von allen Beeinflussungen der Menschen, abgetrennt vom alltäglichen bunten Wirrwarr ihres Geistes, fühlt man sich jeder Sorge ledig, frei von jeder Pflicht. Solche

Augenblicke sind kurz und selten; aber es sind die schönsten im Leben — — —

Hinter Canaria, nahe bei den Schafstellen von La Froda, verengt sich das Tal wieder und schwenkt dann in flügeln Bogen zum Passo Pian Bornengo gegen Norden. Über diesen gelangt man durch das Val Magels nach Tschamott. Über den Passo la Rossa gelangen wir durch die Unteralp nach Andermatt. Nach Osten führt ein steiniger, mühsamer Weg durch das Val Gadlimo nach Santa Maria am Lukmanierpass. Ferner erreichen wir vom 1690 Meter hoch gelegenen Canaria in anderthalb Stunden die Alpe di Lago und von dieser in etwas mehr als einer Stunde das Hotel Piora.

Für den Abstieg von Canaria nach Airolo lohnt es sich, wieder den gleichen Weg einzuschlagen, um dieses ganze markige Naturbild nochmals zu schauen und dauernd die erhaltenen Eindrücke festzubannen. Wie an längst bekannten, lieben Gemälden ziehen wir wieder an den Brücklein, an den Sturzwellen und Häusergruppen vorüber zu den Hütten von Aute di Saas. Endlich gewahren wir hier ein menschliches Wesen, das, wie ich aus einiger Entfernung konstatiere, irgend einem strumpfähnlichen Gegenstand seine volle Aufmerksamkeit zuwendet. Näher kommend erkenne ich darin auch wieder mein wohlbekanntes Stativfutteral, aber in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Kopfschüttelnd wirft es der Alpenjohr bei unserem Anblide weit von sich. Weiter unten treffen wir, in einer Wasserpflüge herumstampfend, auch unser Leckermaul; aber das Hasenherz hat ein unruhiges Gewissen; denn es sucht schnell das Weite.

Bei der letzten Biegung des Tales folgen wir, das Dörschen Balle nun rechts liegen lassen, dem Bach und gelangen, an der alten märchenhaften Mühle von Madrano vorbei, etwas oberhalb der Stalvedroschlucht auf die breite staubige Landstraße und durch diese in zehn Minuten nach Airolo.

\* \* \*

Zu den schönsten Ausflügen zählt auch die Fußtour von Airolo durch die alte Gotthardstraße nach der Tremolachlucht; ferner diejenige von Airolo nach dem stillen Nante und von da auf die ausgedehnten Alpenrosenfelder der Alpe Piscium oder zum lieblichen kleinen Lago Droß. Wer aber das Aller schönste auszurütteln will, der greift zum Rucksack und Bergstock oder sogar zum Gispikel und wandere über die sonnigen Halden von Madrano, Brugnaseo und Altanca hinauf, den prächtigen Rastkaden des Fossbaches folgend, in ein lachendes Märchenland, ins Paradies der Leventina — nach Piora. Glücklich derjenige, dem es vergönnt ist, dieses ins blaue Lichtmeer eingebettete Hochalpenjuwel zu erschauen!

J. Moser-Hofer, Luzern.



Familie aus Albinasca.